

GOTTESDIENSTENTWURF ZUM VOLKSTRAUERTAG 2018

100 Jahre Ende des 1. Weltkrieges - Von der Klage zur Hoffnung

GLOCKEN

MUSIK

GOTTESDIENST-PORTAL

O-Töne

Einspielung zum Impuls:
„Vor 100 Jahren ging der erste Weltkrieg
zu Ende...“ (Audio-mp3)¹

Alternative:

*Zwei Sprecher*innen (ggf. Konfirmand*innen, Jugendliche der Gemeinde):*

S1 (möglichst auswendig)

"Einmal, wenn alles vorbei ist,
werden Mütter weinen und Bräute klagen,
und man wird unterm Bild des Herrn Jesus Christ
wieder die frommen Kreuze schlagen.
Und man wird sagen: es ist doch vorbei!
Lasst die Toten ihre Toten beklagen!
Uns aber, uns brach es das Herz entzwei,
und wir müssen unser Lebtag die Scherben tragen."
(Carl Zuckmayer, 1914)

*...hier ggf. Zitate aus der Chronik oder den
Kirchenbüchern des Ortes, an dem Gottesdienst gefeiert
wird, einbinden und im Wechsel von S2 und S1 lesen
lassen.*

S2 (möglichst auswendig)

"Wer würde glauben, dass jene, die derart in Hass
gegeneinander entbrannt sind, aus einer Art stammen,
die gleiche Natur haben, der gleichen menschlichen
Gesellschaft angehören?
Wer würde glauben, dass sie Brüder sind, deren Vater
im Himmel ist?"
(Benedikt 15., „Friedenspapst“, 1914)

BEGRÜSSUNG

Herzlich willkommen zum Gottesdienst heute am Volkstrauertag.

Am 11. November 1918 endete der Erste Weltkrieg.

Ein Volkstrauertag wurde Anfang der 20er Jahre auf Initiative des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge als Gedenktag für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges eingerichtet.

Er wandelte sich zum „Heldengedenktag“, der dann nach dem Zweiten Weltkrieg abgeschafft wurde. 1952 wurde der Volkstrauertag wieder eingeführt -

als Gedenktag für die Opfer der beiden Weltkriege und des Nationalsozialismus.

¹ Die mp3-Aufnahme finden Sie neben diesem Gottesdienstentwurf auf der Homepage <http://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite> bzw. <http://www.michaeliskloster.de>.

Heute denken wir an diese 100-jährige Geschichte.
Aber auch an alle in Kriegen gefallenen und umgebrachten Menschen –
auch an die in diesem Jahr.
Und an die, die sich für den Frieden einsetzen – damals und heute.
Denn wir denken (immer wieder) an all das, damit Versöhnung wachsen kann.
In diesem Sinne feiern wir diesen Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters,
des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

LIED: Sonne der Gerechtigkeit (EG 262)

KYRIE

Sprecher (S) 1 und S2 treten mit S3 und S4 (möglichst altersdurchmischt) an den Altar, mit Blick zum Kreuz.

- S3: Gott.
Wir denken zurück.
An eine Zeit, die vor uns war.
An eine Zeit, die uns bis heute prägt.
- S4: Männer zogen seit dem Juli 1914 in den Krieg,
waren aber nicht zurück, bevor das Laub von den Bäumen fiel.
Wir gedenken der Gefallenen und Vermissten des ersten großen Krieges.
- S1: Wir bitten Dich, Gott, um Dein Erbarmen.

Die Gemeinde singt Kyrie (EG 178.11), dabei: S2 steckt dabei einen toten Dornenzweig in eine Vase auf dem Altar.

- S3: Gott.
Wir halten inne.
Und gedenken.
- S4: Die Lichter verlöschten in ganz Europa. Vier Jahre Krieg.
Und dann: Ab dem 11. November 1918 schwiegen die Waffen.
Die Schützengräben waren leer.
Wir gedenken derer, die mit leeren Blicken nach Hause zurückkehrten
und den Krieg nie wieder vergaßen.
Wir gedenken der Familien, die zerstört wurden durch den Krieg.
Durch Vermissten. Durch Tod. Durch Traumata.
- S1: Wir bitten Dich, Gott, um Dein Erbarmen.

Die Gemeinde singt Kyrie, dabei: S2 steckt dabei einen toten Dornenzweig in eine Vase auf dem Altar.

- S3: Gott.
Wir können nicht fassen, was Menschen einander antun.
Wir bringen es Dir.
- S4: Es gab den großen Krieg 14-18.
Und wieder, nur wenige Jahre später, gab es den zweiten großen Krieg.
Und wieder taten Menschen einander Gewalt.
Wieder starben Menschen.

Wieder zerstörten Menschen einander das Leben.
Manche erinnern es noch.

S1: Wir bitten Dich, Gott, um Dein Erbarmen.

Die Gemeinde singt Kyrie, dabei: S2 steckt dabei einen toten Dornenzweig in eine Vase auf dem Altar.

S3: Gott,
wir denken zurück
in der Zeit, in der wir heute sind.

S4: Heute leben wir hier nicht mehr in Zeiten großer Kriege.
Unsere Welt aber ist verstrickt, noch immer, an so vielen Orten,
in die Kreisläufe von Hass und Gewalt.

S1: Wir bitten Dich, Gott, um Dein Erbarmen.

Die Gemeinde singt Kyrie, dabei: S2 steckt dabei einen toten Dornenzweig in eine Vase auf dem Altar.

GLORIA mit Psalm 126

S3: Gott,
wir sind Gefangene zwischen damals und heute,
Gefangene der Gewalt, die umfängt,
Mensch gegen Mensch,
Bruder gegen Bruder,
Schwester gegen Schwester.

S4: Wenn unser Gott die Gefangenen Zions erlösen wird,
werden wir sein wie die Träumenden.

S2: Eine Rose wird in die Vase auf dem Altar gesteckt.

S3: Gott,
wir sind Trauernde zwischen damals und heute,
traurig über Tod und Vermissten.

S4: Wenn unser Gott uns erlösen wird,
wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.

S2: Eine Rose wird in die Vase auf dem Altar gesteckt.

S3: Gott,
wir sind Hoffende zwischen damals und heute,
erinnern um nicht zu vergessen,
erinnern, um nicht zu wiederholen.
Und wir hoffen, bis in Ewigkeit.
Auf Erlösung aus der Gefangenschaft von Gewalt und Trauer und Frage.

S4: Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.
Sie gehen hin und weinen und streuen ihren Samen
und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

S2: Eine Rose wird in die Vase auf dem Altar gesteckt.

LIED: SAG MIR, WO DIE BLUMEN SIND

Sag mir wo die Blumen sind, wo sind sie geblieben
Sag mir wo die Blumen sind, was ist geschehn?
Sag mir wo die Blumen sind, Mädchen pflückten sie geschwind
Wann wird man je verstehen, wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Mädchen sind, wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Mädchen sind, was ist geschehn?
Sag mir wo die Mädchen sind, Männer nahmen sie geschwind
Wann wird man je verstehen? Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Männer sind, wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Männer sind, was ist geschehn?
Sag mir wo die Männer sind, zogen fort, der Krieg beginnt,
Wann wird man je verstehen? Wann wird man je verstehen?

Sag wo die Soldaten sind, wo sind sie geblieben?
Sag wo die Soldaten sind, was ist geschehn?
Sag wo die Soldaten sind, über Gräben weht der Wind
Wann wird man je verstehen? Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Gräber sind, wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Gräber sind, was ist geschehn?
Sag mir wo die Gräber sind, Blumen wehen im Sommerwind
Wann wird man je verstehen? Wann wird man je verstehen?

Sag mir wo die Blumen sind, wo sind sie geblieben?
Sag mir wo die Blumen sind, was ist geschehn?
Sag mir wo die Blumen sind, Mädchen pflückten sie geschwind
Wann wird man je verstehen? Wann wird man je verstehen?

Text und Melodie: Pete Seeger, deutscher Text: Max Colpet

GEBET AUS COVENTRY

Wer mag, kann auf das Lied-/Ablauf-Blatt des Gottesdienstes folgenden Hintergrund zum Versöhnungsgebet von Coventry einfügen oder diese Gedanken zur Einleitung des Gebets oder für andere Teile des Gottesdienstes nutzbar machen:

Das sogenannte „Nagelkreuz von Coventry“ ist ein Kreuz mit einer besonderen Geschichte. Die beginnt 1940. Am 13. und 14. November werfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die Stadt Coventry in England ab. Rund 600 Menschen sterben. Die mittelalterliche Kathedrale wird schwer getroffen. In den Trümmern finden sich später drei große Zimmermannsnägel aus den Dachbalken. Zusammengefügt bilden sie mitten im Krieg das neue Kreuz für die Gemeinde: Das „Nagelkreuz“ von Coventry. Unter diesem einfachen Altarkreuz aus großen Nägeln versammelt sich die Gemeinde und betet für den Frieden – mitten im Krieg.

Die Ruine der alten Kathedrale ist heute eine Gedenkstätte. Noch mitten im Krieg ließ der damalige Propst die Worte „Vater, vergib“ in die Chorwand der zerstörten Kathedrale einmeißeln. Und an jedem Freitag versammelt sich dort eine kleine Gemeinde und spricht dies Versöhnungsgebet.²

„Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen, wie Gott Euch vergeben hat in Jesus Christus.“

Mit dem Versöhnungsgebet von Coventry reihen wir uns ein
in die Bitte um Frieden und Versöhnung in dieser Welt:

Eine/r: Alle haben gesündigt und ermangeln des Ruhmes,

² Der einleitende Text stammt von Jan von Lingen. Sie finden ihn in: Fritz Baltruweit/Jan von Lingen, Gottesdiensportale – Neue Eingangsliturgien für das Kirchenjahr, Hannover 2007, S.264 - von dort stammen auch die Informationen in der Begrüßung.

den sie bei Gott haben sollten.

Darum beten wir:

Den Hass, der Rasse von Rasse trennt,

Volk von Volk, Klasse von Klasse:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Das habsüchtige Streben der Menschen und Völker,
zu besitzen, was nicht ihr eigen ist:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Die Besitzgier, die die Arbeit der Menschen ausnutzt
und die Erde verwüstet:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Unseren Neid auf das Wohlergehen und Glück der anderen:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Unsere mangelnde Teilnahme
an der Not der Heimatlosen und Flüchtlinge:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Die Sucht nach dem Rausch,
der Leib und Leben zugrunde richtet:

Alle: Vater, vergib!

Eine/r: Den Hochmut, der uns verleitet,
auf uns selbst zu vertrauen und nicht auf Gott:

Alle: Vater, vergib!

„Seid untereinander freundlich, herzlich und vergebet einer dem anderen,
wie Gott Euch vergeben hat in Jesus Christus.“ amen

MUSIK (1 Minute)

LESUNG AUS DEM ALTEN TEXTAMENT: Jeremia 8,4-7³

So spricht der HERR:

Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde?

Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?

Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irgehen für und für?

Sie halten so fest am Trug, dass sie nicht umkehren wollen.

Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden.

Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich doch getan!

Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.

Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit,

Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen;

aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

MUSIK (1 Minute)

PREDIGT zu Jeremia 8,4-7 (siehe Seite 9)

³ Alternative Lesungen: Römer 8, 15-28 oder 2. Korinther 5, 1-10.

LIED: DA WOHLT EIN SEHNEN TIEF IN UNS (*freitöne 25*)

BEKENNTNIS mit Psalm 85

Wir bekennen mit den Worten von Psalm 85:

Alle: Ich höre auf das, was Gott sagt.

Eine/r: Du sagst deinem Volk Frieden zu,
damit wir nicht in Torheit geraten.

Alle: Ja, deine Hilfe ist denen nahe, die dich achten.

Und in unserem Land wohnt Ehrfurcht.

Güte und Treue begegnen einander.

Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.

Treue sprießt aus der Erde hervor,

und Gerechtigkeit blickt vom Himmel herab.

Unser Gott tut uns Gutes

und unser Land gibt reiche Frucht.

Gerechtigkeit geht vor ihm her

und folgt seinen Schritten.

Amen.

LIED: FREUNDE, DASS DER MANDELZWEIG (*EG 620*)⁴

Wer mag, kann auf den Lied-/Ablaufzettel des Gottesdienstes folgenden Text für den Hintergrund zum Lied nutzen - oder dies anderweitig für den Gottesdienst urbar machen:

„Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt“ – Komponiert hat dieses Lied der Liedermacher Fritz Baltruweit. Der Text stammt von dem jüdischen Schriftsteller Schalom Ben-Chorin.

Er hat eine besondere Geschichte.

Geboren wurde Schalom Ben-Chorin 1913 in Deutschland. Er hieß damals Friedrich Rosenthal.

Er wurde von den Nazis mehrfach verhaftet und floh 1935 nach Israel.

Dort nannte er sich Schalom Ben-Chorin. Dieser Name bedeutet „Frieden, Sohn der Freiheit“.

Mitten im zweiten Weltkrieg dichtete er diese Zeilen. „Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?“

Den Mandelbaum gab es wirklich: Er stand hinter dem Haus des Dichters. Er konnte ihn aus seinem Arbeitszimmer sehen. Es war Zweiter Weltkrieg. Es war eine furchtbare Zeit und Schalom Ben-Chorin sah nach draußen und sah, wie die Mandelblüten auf einmal aufgingen. Das erinnerte ihn daran, dass es auch in schrecklichen Zeiten Vorboten des Frühlings gibt. Sie sind ein Zeichen dafür, dass Hoffnung am Horizont ist, dass das Schlimme auch vorbeigeht und dass es besser wird.

Schalom Ben-Chorin hat die Hoffnung auf Frieden nie aufgegeben – auch nicht für Israel und Palästina.

⁴ Der Liedermacher Fritz Baltruweit traf den jüdischen Dichter einmal in Jerusalem und spielte ihm das Lied vom Mandelbaum vor. Er berichtet später: „Wir haben einen wunderschönen Abend zusammen gehabt - und Schalom Ben Chorin erzählte dann, dass dieser Baum irgendwann umgehauen wurde und Platten in den Hof gelegt wurden. Doch eines Tages haben sich die Wurzeln des Baumes wieder den Weg durch die Platten gebahnt. Er sagt dazu: ‚Die Hoffnung ist nicht totzukriegen‘. Und er war ganz stolz, sagte im Gespräch zu seiner Frau: ‚Ich bin wohl der erste jüdische Autor, der in ein evangelisches Kirchengesangbuch aufgenommen wurde.‘ Darauf meinte sie ganz trocken: ‚Der zweite, denn König David war schon vor dir.‘“ Das Kirchenlied „Freunde, dass der Mandelzweig“ wurde erstmals beim Kirchentag 1981 in Hamburg öffentlich gesungen. Dann ging es um die Welt. Übersetzt wurde das Kirchenlied inzwischen in mehrere Sprachen, unter anderem in englisch und russisch. Auch bei der Beerdigung von Schalom Ben Chorin wurde das Lied gesungen: Schalom Ben Chorin zum Abschied – und: als Zeichen der Hoffnung - ...dass das Leben siegt.

Siehe auch dazu: Fritz Baltruweit/Jan von Lingen, Gottesdienstportale – Neue Eingangsliturgien für das Kirchenjahr, Hannover 2007, S.255 ff.

FÜRBITTEN und VATER UNSER

S1, S2 und S3 nehmen die Vase mit den Dornen und Rosen vom Altar und sprechen (möglichst auswendig) zur Gemeinde:

S1: Sag mir, wo die Blumen sind,
wo sind sie geblieben?

S2: Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?

S3 nimmt einen Dornenzweig aus der Vase.

S1: Sag mir, wo die Blumen sind,
was ist geschehn?

S2: Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.

S3 nimmt einen Dornenzweig aus der Vase.

S1: Sag mir, wo die Blumen sind.

S2: Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
das bleibt mir ein Fingerzeig, dass das Leben siegt.

S3 nimmt einen Dornenzweig aus der Vase.

Dann legt S3 die Dornen zur Seite, so dass sie nicht mehr sichtbar sind.

S1, S2, S3, S4 treten an den Altar.

S3: Dornen und Blüten.
Es sind noch Dornen da.
Doch sie überwuchern die Blüten nicht.
Es sind noch Dornen da.
Doch die Blüten wachsen.
Wie die Liebe.
Wie der Friede.
Wachsen
von der Klage zur Hoffnung.

S4: Wir beten und stehen dazu auf.

S4: Gott,
wir beten zu Dir,
bringen Dir Dornen und Blüten,
bringen Dir Klage und Hoffnung.

S1: Wir bitten um Liebe für die Welt.
Denn Liebe kennt nicht Mauern und Grenzen und Rassen.

*Alle singen: **Unsre engen Grenzen, unsre kurze Sicht, bringen wir vor Dich.***

Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich. Wandle sie in Weite, Herr, erbarme dich.
(Lebensweisen 21)

S2: Wir bitten um Einsicht:
Der neben mir ist Mensch wie ich.
Mit Vater und Mutter und Lachen und Weinen.

Alle singen: Unsre tiefe Sehnsucht nach Geborgenheit bringen wir vor dich.

Wandle sie in Heimat, Herr, erbarme dich. Wandle sie in Heimat, Herr, erbarme dich.

S1: Wir bitten um Trost.

Weil immer noch Trauer da ist um die Menschen,
die fielen und vermisst sind seit den Kriegen.

Alle singen: Unsre ganze Ohnmacht, was uns beugt und lähmt, bringen wir vor dich.

Wandle sie in Stärke, Herr, erbarme dich. Wandle sie in Stärke, Herr, erbarme dich.

S2: Wir bitten um Tatkraft.

Dass aus Hoffnung Friede wird.

Alle singen: Das verlorne Zutraun, unsre Ängstlichkeit bringen wir vor dich.

Wandle sie in Wärme, Herr, erbarme dich. Wandle sie in Wärme, Herr, erbarme dich.

S3: Wir sehen das Bild unseres Herrn Jesus Christus.

Wir stehen unter seinem Kreuz.

Wir beten mit allem, was uns im Kopf und im Herz wohnt,
so wie er selbst gebetet hat:

Alle: Vater unser...

LIED: VERLEIH UNS FRIEDEN (*freitöne 190 – Text: Martin Luther, Musik: Matthias Nagel*)

SENDUNG mit Psalm 126

Gott befreit

aus der Gefangenschaft,

von Gewalt

und Trauer

und Fragen.

Gott wird die Gefangenen erlösen.

Und dann werden wir sein wie Träumende.

Unsere Münder werden lachen.

Und man wird spüren:

Gott hat Großes an uns getan,

des sind wir fröhlich!

Wir gehen.

Mit der Hoffnung auf Befreiung.

Und mit dem Willen zum Frieden.

FRIEDENSGRUSS

Die Gemeinde steht auf und bildet (wo es möglich ist) einen großen Kreis gemeinsam.

Wir reichen einander die Hände zum Zeichen des Friedens.

Durch die Bänke oder im Kreis werden die Hände gereicht.

Wir sind verbunden.

Miteinander.

Von Mensch zu Mensch.
Wir sind verbunden.
Mit Gott.
Unserem gemeinsamen Vater im Himmel.

SEGEN

Geht befreit und als Mensch unter Menschen.
Geht gesegnet von unserem gemeinsamen Vater im Himmel:
Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

MUSIK

Am Ausgang kann jeder Person eine Rose mit auf den Weg gegeben werden.



Der Gottesdienstentwurf stammt von Fritz Baltruweit und Elisabeth Rabe-Winnen

PREDIGT zu Jeremia 8,4-7

I Der Große Krieg. Der erste Große in unseren Landen. Stimmen.

Der Große Krieg. „Grande Guerre“. „Great War“. So heißt der Erste Weltkrieg in England und Frankreich. Bis heute. So viele Länder waren bis dahin nie beteiligt am Hassen und Morden. Und nie zuvor starben so viele.

Dieser Krieg - dieser sogenannte große oder der sogenannte erste Weltkrieg - sie hatten ihn ersehnt. Viele. Auch Intellektuelle und Poeten.
Thomas Mann: "Wie hätte der Künstler, der Soldat im Künstler nicht Gott loben sollen für den Zusammenbruch einer Friedenswelt, die er so satt, so überaus satt hatte! Krieg! Es war Reinigung, Befreiung, was wir empfanden."

Und auch die Kirche pries den Krieg an. Pries Gott für den Krieg und pries den Krieg an auf den Kanzeln. Prediger fanden blumige Worte und die Menschen schmückten die Vaterlandsverteidiger, die aus der Heimat gen Krieg zogen, mit Blumen.

Doch dann wich die Begeisterung den Grabenkämpfen und der Ernüchterung. Und die Nachrichten häuften sich. Von denen, die nicht zurückkommen würden. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. sagt im Sommer 14: "Ihr werdet wieder zu Hause sein, ehe noch das Laub von den Bäumen fällt."⁵

Doch der Krieg dauert über das Laub. Und über den Schnee. Ins nächste und nächste Jahr hinein. Nun keine Begeisterung mehr. Nur noch Angst. Jahrelang wechseln die Schützengräben ihre Besitzer. Mehr nicht.

*So spricht der HERR: Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde?
Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?*

II Große Kriege. Zwei in unseren Landen. Entfesselte Schlachthengste und Erinnerung: Komm zur Besinnung!

Und nun: ist dieser erste große Krieg 100 Jahre vorbei. Und es gab noch einen großen. In unseren Landen. Wieder. Noch einen. Die im ersten kleine Jungs waren, sind nun die Soldaten. Und fallen. Und gehen irre.

Warum will denn dies Volk (...) irregehen für und für? Sie laufen ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt.

2018. Ist 100 Jahre nach dem Ersten Weltkrieg. Ist 73 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber Kriege sind da. Dennoch. Zwischen Mensch und Mensch. Auf dieser Erde viel. Und wir erinnern. Erinnern was war, um nicht zu wiederholen. Erinnern, um zu mahnen: Jeder ist Mensch.

Ernst Toller schreibt über seine Jugend in Deutschland. Über seine Zeit im Ersten Weltkrieg. Ein Ausschnitt:

„In der Waldlichtung aus den Gräbern der Soldaten sprießt Gras. (...) Ich sehe die Toten und ich sehe sie nicht. (...) Ein toter Mensch ist hier begraben. Ein - toter - Mensch. Warum halte ich inne? (...) Plötzlich erfasse ich die einfache Wahrheit Mensch, die ich vergessen hatte, die vergraben und verschüttet lag, die Gemeinsamkeit, das Eine und Einende. Ein toter Mensch. Nicht: ein toter Franzose. Nicht: ein toter Deutscher. Ein toter Mensch. Alle diese Toten hatten einen Vater, eine Mutter, Frauen, die sie liebten, ein Stück Land, in dem sie wurzelten, Gesichter, die von ihren Freuden und ihren Leiden sagten, Augen, die das Licht sahen und den Himmel.“⁶

Und heute? Sind Wälder da, wo Schützengräben waren. Und auf Friedhöfen liegen in Reih und Glied Soldaten. Und an Denkmälern lesen wir die Namen, die wir auch heute noch kennen von unseren Nachbarn.

⁵ Hier könnten Namen und Einträge zu Gefallenen und Vermissten des 1. Weltkrieges eingefügt werden aus den Kirchenbüchern der Gemeinde, in der der Gottesdienst gefeiert wird.

⁶ Ernst Toller, Eine Jugend in Deutschland, 1933, S. 52f.

Der Mensch ist nicht gemacht zum Töten.
Doch schon in der ersten Generation geschieht's.
Und das Blut schreit von der Erde zum Himmel.

Der Mensch ist nicht gemacht zum Töten...
Erinnere Dich,
Du Vernunft-Wesen Mensch,
Komm zur Besinnung!
Dass nicht mit Dir durchgeht - ungezügelt - der Hass.

III Die Kraniche sind gezogen. Wohin ziehen wir?

Der Storch weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen. Aber mein Volk... spricht der HERR.

Es ist Herbst. Die Kraniche sind gezogen. Wohin ziehen wir?
Wir sind Gottes Volk.
„Warum ...?“ ruft Er.
„Warum will denn dies Volk irregehen für und für?“
Und Er hört nicht auf, Sein Warum zu rufen.
Generation um Generation.
Obwohl das Blut vom Boden zu Himmel schreit.

Es ist Herbst. Die Kraniche sind gezogen. Wohin ziehen wir?
Blind und ungezügelt geht diese Welt oft verhängnisvolle Wege.
Lässt sich vom Hass und wider die Natur reiten.

Lebens-Lauf. Wohin laufen wir?
Die Tiere leben. Leben einfach. Wissen ihre Zeit.
Um wie viel mehr müssten wir.
Denen gesagt ist: Du hast Vernunft. Nun lebe und bewahre.

Es ist Herbst. Die Kraniche sind gezogen. Wohin ziehen wir?
Und ich stehe auf dem Darß.
Windflüchter hinter mir.
Und leise brandet die Ostsee.
Und dort ziehen sie. Westwärts.
Wissen ihren Weg.
Was ist, wenn der Winter kommt?
Wo überwintern wir?
Was ist, wenn der Frühling erwacht?
Wo ist unsere Heimat?
Und ich dreh mich um.
Geh in die Wälder auf dem Darß.
Die Brandung brandet weiter. Leise.
Der Waldboden weich unter den Füßen.
Und ich gehe.
Und die Vögel ziehen.
Und Menschen ziehen. Ziehen durch die Welt,

müssen über Wasser und Wege gehen,
weil nicht Natur, weil Hass sie vertreibt, ungezügelt.
Es ist da. Das Töten. Das Laufen der Hengste im Sturm
Und Gottes Stimme: Warum?

Gott ist wütend.
Die Menschen wissen doch, was sie tun!
Gott ist wütend.
Aber er ist nicht fertig mit uns.
Er weiß, da ist mehr, Anderes in uns.
Er selbst hat es hineingelegt.
Die Sehnsucht nach Frieden.
Das Wissen um Wahrheit.
Die Liebe zum Leben.

Es könnte doch so einfach sein.
Eigentlich will doch jeder: Leben.
Wie die Vögel.
Sie wissen die Richtung, die gut ist.
Der Kranich, klug und wachsam, Vogel des Glücks. Die Turteltaube, gurrend auf den Bäumen für
ein paar Krumen Brot und die Liebe. Und die Schwalbe, die selten allein kommt und den
Sommer macht.
Eigentlich wollen doch alle: Leben. Frei. Ohne Scheuklappen.
Gemeinsam ziehen, wie die Vögel, am Himmel ohne Straßen und Schilder.
Dahin, wo das Leben möglich ist.

Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde?
Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme?
Die Antwort ist leicht: Nirgends. Keiner will fallen und irregehen.
Jeder will leben. Unzerstückt.
Und trotzdem. Immer wieder. Geschieht's.
Und das Leben zerbricht am Hass.

Da ist ein Sehnen, tief tief innen, nach Heil-Sein.
Und sucht sein Gegenüber bei Gott.

Gott legt Jeremia Worte in den Mund.
Und wir hören sie.
Das Volk damals kehrt nicht um.

Jeremia ruft und ruft Gottes Kopfschütteln und Warum in die Welt. In beidem wohnt Liebe.
Wir sind Gott nicht egal.

Gott sieht uns. Hört nicht auf sein Volk anzusehen.
Und wird nicht irre am Menschen, den er geschaffen hat.
Sondern, dann, tut er es: Lebt mit. Er zieht zu uns. Reist hinein in unser zerstücktes Leben.
Ruft laut die Liebe in die Welt. Und schreit auch da „Warum“? Und reist zurück. In den Himmel.
Für unser Ganz-Sein.

Gott spricht weiter mit seinem Volk. Nach Jeremia. Durch Christus. Nach den großen Kriegen. Heute.

IV Der Große Frieden - angelegter Traum in uns. Wirklich.

Der große Frieden. Dafür sind wir gemacht. Auch jenseits von Eden sind wir Wesen aus dem Paradiesgarten. Dafür gemacht und dafür gedacht. Der große Frieden. Er wohnt im Menschenherz.

Im Frieden leben. Den Kreislauf von Hass und Gewalt durchbrechen. Den Sturm abblasen. Die Zügel nehmen, umkehren und langsam traben. Schauen, wo die Blumen sind. Und da, wo nichts mehr blüht: Aussäen!

Und wir rufen es in die Welt. Feiern Gottesdienst auf Wiesen. Leben in der Wahrheit. Und die Augen werden aufgetan und alle werden es erkennen.

Er beginnt ganz zart und leise. Der große Frieden. Und wir bauen Nester mit Störchen und leben Liebe, jedes Jahr neu. Wir suchen mit den Turteltauben Schmetterlinge für den Bauch. Und ziehen mit den Kranichen über die Ostsee und weiter. Wir sehnen mit den Schwalben den Sommer und kreisen in Schwärmen über den Bäumen, fahren hinein.

Und immer wieder ist Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Die Vögel künden es mit ihrer Wiederkehr. Und der Himmel behält immer noch so viel Farbe, dass die Welt nicht im Schwarz versinkt.

Amen.

*Die Predigt mag von den Prediger*innen, die sie lesen und nutzen, gern als Ganzes oder als Steinbruch für die eigene Predigt am Volkstrauertag gesehen werden.*

Elisabeth Rabe-Winnen